Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 144. Sonntag, den 23. Juni. 1878.

Die Ursachen des Uebels.

Großes Aufsehen erregt allgemein ein Brief, den Karl Marx in London über Lothar Bucher, den Archivar des Congresses und den Pater Josef des Fürsten Bismarck, an die „Daily News“ gerichtet hat. Die bisher dem Anscheine nach unbekannt gebliebene Thatsache verdient daraus hervorgehoben zu werden, daß Bucher in den Conflictsjahren den bedeutendsten wissenschaftlichen Vertreter des Communismus und Chef der Internationale einlud, die Redaction der Börsenabtheilung des „Preußischen Staatsanzeigers“ zu übernehmen, wobei es Marx überlassen bleiben sollte, die vorkommenden finanziellen Operationen von seinem eigenen wirthschaftlichen Standpunkte aus zu behandeln. Dieser Brief, welcher das bei uns in hohen Regionen lange Jahre hindurch getriebene Spiel mit dem Socialismus wie mit der blendenden Schärfe einer elektrischen Flamme beleuchtet, lautet wörtlich:

Herr Redacteur!

Ein Telegramm Reuter's lautet: „Herr Legationsrath Bucher ist zum Secretär und Archivar der Protokolle des Congresses designirt.“ Sollte dieser Herr Bucher derselbe Lothar Bucher sein, welcher während seines langen Exils in London sich als ein eifriger Partheigänger David Urquhart's erwies, dessen antirussische Doctrinen er von Woche zu Woche in der „National-Zeitung“ verkündete; derselbe Lothar Bucher, welcher nach seiner Rückkehr nach Berlin ein so eifriger Anhänger Ferdinand Lassalle's wurde, daß dieser ihn zu seinem Testamentsvollstrecker machte, ihm eine Jahresrente und das Verlagsrecht seiner Werke vermachte? Kurz nach Lassalle's Tode trat Lothar Bucher als Legationsrath ins preußische Ministerium des Aeußeren und wurde Bismarck's vertrauter Mann für Alles. Er war so naiv, mir einen Brief zu schreiben, worin er mich, natürlich mit Zustimmung seines Herrn, einlud, die Redaction der Börsenartikel im „Preußischen Staatsanzeiger“ zu übernehmen. Mein Einkommen sollte ich selbst bestimmen, und es wurde mir ausdrücklich völlige Freiheit eingeräumt, die Operationen an der Börse und deren Vertreter nach meinem wissenschaftlichen Standpunkte zu behandeln. Seit jenem komischen Vorfall hat es mich nicht wenig amusirt, Herrn Lothar Bucher's Beiträge als Mitglied der „Internationalen Arbeiter-Association“ täglich und jährlich in den Spalten des internationalen Organs „Vorbote“, herausgegeben von Johann Philipp Becker in Genf, zu verfolgen. Sollte also über die Identität Lothar Bucher's kein Irrthum vorwalten, dann ist Herr Bucher der geeignetste Mann, dem Congreß mit vollster Autorität darüber Aufschluß zu geben, daß die Organisation, das Wirken und die Doctrinen der deutschen socialdemokratischen Parthei nicht mehr mit den Attentaten von Hödel und Nobiling zu thun haben, als sie für das Sinken des „Großen Kurfürsten“ und das Zusammenkommen des Congresses in Berlin verantwortlich sind — falls es wahr sein sollte, daß Deutschland und Rußland dem Congreß die Ergreifung internationaler Maßregeln gegen die Verbreitung des Socialismus empfehlen wollen, wie berichtet wird. Es ist nicht zu bezweifeln, daß der panische Schrecken, die vielen Arreste über ganz Deutschland, und der Staub, welchen die Reptilienpresse aufwirbelt, nur Wahlmanöver sind, um einen Reichstag zusammen zu bringen, der dem Fürsten Bismarck das lange bearbeitete paradoxe Problem lösen soll: die deutsche Regierung mit allen finanziellen Ressourcen eines modernen Staates auszurüsten und zugleich dem deutschen Volke das alte politische Regime wieder aufzuerlegen, welches der Sturm von 1848 weggefegt hat.

London, den 12. Juni 1878. Karl Marx.

Auch wer nicht an die Existenz des von Karl Marx dem Fürsten Bismarck zugeschriebenen Problems glaubt, wird doch eine authentische Erklärung über die hier gegen Lothar Bucher, dessen Vergangenheit bekannt genug ist und von Marx ganz wahrheitsgetreu geschildert wird, erhobenen Beschuldigungen für durchaus geboten halten müssen.

Beispiellos nannten wir oben die in diesem Briefe mitgetheilte Thatsache? Ach, sie erscheint grade deshalb so wenig unglaubwürdig, weil ihr nur allzu viele Beispiele zur Seite gestellt werden können. Schärfen wir uns doch ein wenig das Gedächtniß!

Man wird sich erinnern, daß von Herrn Braß etwas Aehnliches in jenen Jahren Herrn Liebknecht angeboten wurde, wenn er der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, in deren Redaction er thätig war, noch länger seine Mitarbeiterschaft widmen wollte. Man wird sich ferner auch die Thatsache ins Gedächtniß zurückrufen, daß Lassalle sich offen der Unterredungen rühmte, die er mit dem Fürsten Bismarck hatte, mit dem er sich im Haß gegen den Fortschritt verbunden fühlte. Man wird, um eine Thatsache anzuführen, die sich im Angesichte des ganzen Landes abspielte, darauf zurückweisen dürfen, daß Fürst Bismarck selbst es war, der eine schlesische Arbeiterdeputation, welche Beschwerden über ihre Fabrikherren (über die liberalen Abgeordneten Leonor Reichenheim und Genossen) erhob, unter seine Protection nahm. Eine amtliche Untersuchungscommission, welche darauf ernannt wurde, mußte nach Einsicht der Geschäftsbücher der bezeichneten Fabrikanten zugeben, daß jene Beschwerden grundlos waren. Gleichwohl bekamen diese Beschwerdeführer auf den Rath Bismarck's 12,000 Thaler, um eine Productivgesellschaft nach dem von Lassalle vorgeschriebenen Muster zu gründen, eine Gesellschaft, die selbstverständlich über ein Kleines den Weg alles Fleisches ging. Arrangirt war die ganze Sache von dem bekannten Geheimen Oberregierungsrath Wagener, der später, als er eben in das kaiserliche Cabinet als vortragender Rath avanciren sollte, wegen seiner Gründungen ins Stolpern und zu Falle kam und dann doch lieber aus der geweihten Nähe Sr. Majestät entfernt wurde. Geführt aber wurde jene Arbeiterdeputation von einem gewissen Preuße, der noch jetzt in Berlin als Agitator der Lassalleaner sein Wesen treibt.

Gerade im gegenwärtigen Augenblicke, wo das Volk alle Veranlassung hat, die Geschichte der Entstehung und Ausbreitung der Socialdemokratie aufmerksam zu prüfen, sind solche Erinnerungen nicht ganz nutzlos. Am meisten zur Ausbreitung dieser Parthei hat selbstverständlich das allgemeine gleiche und directe Wahlrecht gethan, welches vorher nur auf dem Programm der Radicalen, niemals auf dem der Liberalen gestanden hatte, plötzlich aber vom Fürsten Bismark aufgenommen und der deutschen Verfassung zu Grunde gelegt wurde. Dieses Wahlrecht hat, wie wir schon wiederholt bemerkt haben, eine die Socialdemokratie ungemein rasch erziehende Kraft. Die Augen davor zu schließen, hilft nichts: man muß sich über diese Fragen klar und rücksichtslos äußern, wenn es sich nun einmal darum handelt, die wahren Ursachen des lawinenmäßigen Wachsthums der communistischen Parthei zu erörtern. Und es kann und darf im Volke kein Zweifel darüber gelassen werden, daß die vorstehend bezeichneten Ursachen hauptsächlich den Schaden hervorgebracht haben, an dem die Gesellschaft krankt. Diese Rückblicke dürften doch, sobald man sie überhaupt einmal gethan hat, mehr als ausreichend sein, um aller Welt in dieser Wahlzeit vollkommen begreiflich zu machen, daß die eigentlichen Quellen des Uebels, gegen welches die Nation am 30. Juli ihr Recept verschreiben soll, doch ganz anderswo sich finden als an der Stelle, welche die Conservativen aller Schattirungen in unerhörter Umkehr der Verhältnisse und indem sie aller Wahrheit dreist ins Gesicht schlagen, jetzt gern verantwortlich machen möchten!

Lasset Euch nicht berücken und wählt, wir rathen Euch gut, einen Mann zu Eurem Abgeordneten, der bereit ist Ausnahmemaßregeln gegen die Socialdemokratie zu genehmigen, aber sorgt ernstlich dafür, daß es ein freisinniger Mann sei, ein Mann der liberalen Parthei, welche von der Geburtsstunde der Socialdemokratie an, und schon in der Zeit, als die conservativen Richtungen bei der Socialdemokratie noch Hebammendienste leisteten, diese den Staat mit Verderben bedrohende Schaar bekämpft und bis in die jüngste Zeit allein bekämpft hat! Wählt, wir rathen Euch wohl, liberale Männer, denn es handelt sich nicht blos um die Socialdemokratie, sondern noch um ganz andere wichtige Dinge! Wählt liberale Männer, sonst erfüllt sich die alte Prophezeiung, daß die Socialdemokratie von den Reactionären als Karte benutzt und als Trumpf ausgespielt werden würde gegen Alles, was freigesinnt ist! Wählt, wir rathen Euch zu Eurem Heil, liberale Männer, sonst habt Ihr das Tabaksmonopol und andere Steuern und zwar ohne alle Garantien! Würdet Ihr Euch nicht sehr bedenklich hinter dem Ohr kratzen, wenn Euch 200 bis 300 Millionen Mark neue Steuern in Folge Eurer Abstimmung zu den Lasten, die schon schwer genug drücken, auf die Schultern gelegt werden würden? Dann käme aber die Ueberlegung zu spät! Bedenkt Euch die Sache lieber vorher, wie es sich für gute Bürger und sorgsame Haushalter geziemt und seid darum diesmal mehr als je darauf bedacht, daß die Männr, die Ihr wählt und von denen Ihr wollt, daß sie Ausnahmemaßregeln gegen die Socialdemokratie stimmen, liberale Männer seien, Männer die verständig und maßvoll sind und mit Euren Groschen sparsam wirthschaften wollen.

Wählt Ihr anders, wählt Ihr Conservative, so mag es sich ja ereignen, daß Ihr ebenfalls die Socialdemokratie trefft; mit demselben Stoß aber, den Ihr auf diese uns allen feindliche Parthei führt, werdet Ihr dann auch Euch selber auf das Empfindlichste wehe thun!

Tagesübersicht.

Wie die „Voss. Ztg.“ aus sicherer Quelle erfährt, hat die Genesung des Kaisers am gestrigen Tage sehr erfreuliche Fortschritte gemacht. Die milde und warme Luft am offenen Fenster des Balkons hat sehr stärkend und äußerst wohlthuend auf ihn gewirkt. Der Kaiser hat auch mehrfach das Zimmer ohne merkliche Anstrengung durchschritten, wobei ihm allerdings von seinen Dienern die Arme gestützt werden mußten. Der Lehnstuhl, in dem der Kaiser am Tage sitzt, ist jetzt anf den Seitenlehnen so gepolstert, daß die Arme, die der hohe Patient ja noch immer nicht gebrauchen kann, bequem darauf ruhen können. Nahrung kann der Kaiser noch immer nur mit Hilfe seiner Umgebung zu sich nehmen. — Es ist davon die Rede, daß der Kaiser, sobald es ihm sein Gesundheitszustand erlaubt, mit dem Hoflager nach Wilhelmshöhe übersiedeln und später das Wildbad Gastein besuchen werde.

Der Wahlkampf beginnt übersichtlich zu werden. Die liberalen Partheien, welche wissen, was sie wollen, sind einig. Auch die die Conservativen, das Centrum und Deutsch-Conservativen, welche gleichfalls wissen, was sie wollen, sind einig. Auch die Socialdemokraten und last not least — auch die Polen sind einig. Uneinig mit sich selbst und der Parthei, welcher sie sich anschließen wollen, sind nur die Elemente, die nie gewußt haben, ob sie liberal sein sollen oder nicht. Hierher gehören in erster Linie diejenigen, welche aus Angst vor der Socialdemokratie der Reaction in die Arme laufen. Die Vereinigung des Centrums mit den Conservativen wird ihnen hoffentlich die Augen öffnen und sie werden sich die liberale Politik und ihre Ziele lieber noch einmal besehen, ehe sie mit den Conservatiren gehen. In Berlin hat jetzt der fortschrittliche Abgeordnete Dr. Techow Namens der am 18. Juni zu einer Konferenz vereinigten nationalliberalen Wahlvorstände aus den sechs berliner Wahlkreisen offiziell mitgetheilt, daß diese Wahlvorstände beschlossen haben, in Berlin keine besonderen nationalliberalen Kandidaten aufzustellen, sondern für die Kandidaten der Fortschrittsparthei einzutreten. Die Nationalliberalen erwarten dafür, wie billig, bei der Aufstellung der fortschrittlichen Kandidaturen in Betreff der Personenfrage von den Vorständen der fortschrittlichen Wahlvereine zugezogen zu werden. Auch wenn im ersten berliner Wahlkreis Minister Falk sich aufstellen lassen sollte, werden die Nationalliberalen nicht für denselben stimmen. — Mit v. Saucken-Tarputschen schweben wegen Annahme einer Kandidatur im dritten Wahlkreis noch Verhandlungen.

Im Königreich Sachsen ist für die Reichstagswahlen eine Vereinbarung zwischen der Fortschrittsparthei und den Nationalliberalen im Landtage zu Stande gekommen; die Zustimmung der Landesausschüsse der Partheien steht noch aus, ist aber zu erwarten. Ueber folgende Punkte ist man schlüssig geworden: 1) Anerkennung des Besitzstandes auch in den Wahlkreisen, welche sich zur Zeit in den Händen anderer Partheien befinden. 2) Gegenseitige Unterstützung und Vereinbarung über die Kandidaturen in Wahlkreisen, welche zur Zeit der liberalen Parthei nicht angehören. 3) Bei Nicht-Einigung der Lokal-Ausschüsse haben die Landesausschüsse zu entscheiden.

Die freiconservative Parthei verliert, wie die Kandidatur des freiconservativen Herzogs von Ratibor beweist, immer mehr Boden an die Deutschconservativen. Und dieser Verlust im Breslauer Landkreis ist keineswegs vereinzelt. Wir haben stets wenig Vertrauen in die Zukunft dieser Parthei gesetzt.

Wenn einmal Reaktion gemacht werden soll, so kann dies sicher von Seiten der Kreuzzeitungsmänner und Deklaranten viel strammer besorgt werden, als von der „Post“ und ihren Freunden. Die Reaktion, wenn sie kommt, kommt diesmal nicht von Oben, sondern von Unten; auch dieser unser Ausspruch bewahrheitet sich eben in dem Falle des Herzogs von Ratibor. Er hat aber auch in dem Verlauf einer Berliner Wählerversammlung gestern Bestätigung gefunden, wo freikonservative Redner vergebens gegen die mit konservativen Elementen verbundenen Christlich-Sozialen anzukämpfen suchten. Es ist daher auch bereits in dem Kreise der berliner Abgeordneten der freiconservativen Parthei darüber berathen worden, eine Verschmelzung aller derjenigen Elemente, welche sich der nationalliberalen Parthei nicht anschließen wollen, mit den

Deutsch-Conservativen vorzunehmen. Geschieht dies, so ist die Situation klar: Hier Reaction — hier Liberalismus.

Das Wahlflugblatt der Christlich-Socialen klagt die socialdemokratische Presse und Literatur an, daß sie die Unthaten Hödel's und Nobiling's erzeugt habe und belegte dies mit Citaten aus socialistischen Gedichten und Leitartikeln sozialdemokratischer Blätter; — es citirt auch die schrecklichen Worte Most's: „Wir fürchten keinen Gott im Himmel und keine Gewalt auf Erden!“ Aber hierbei bleibt Herr Stöcker nicht stehen, sondern er verdächtigt liberale Blätter, denen er vorwirft, daß sie die Revolution als Bürgerpflicht preisen und die Erinnerung daran als eine Art Gottesdienst hinstellen. Es heißt darauf, u. A., es sei „für jeden Verständigen klar, daß die Fortschrittspresse und die Socialdemokratie „principiell“ auf demselben Boden stehen“, und ferner: „Hat Lassalle einmal mit Recht von der liberalen Presse gesagt, daß dieselbe kein Volk 25 Jahre lang aushält, er würde von der gegenwärtigen socialdemokratischen Presse sagen, daß dieselbe ein Volk nicht 10 Jahre aushalten kann, ohne zu verderben.“ „Nun,“ bemerkt die „Trib.“ dazu ganz treffend, „für die ehrlicher und ernster Culturarbeit obliegende liberale Presse ist Herr Lassalle niemals eine Autorität gewesen, auch Herr Stöcker ist hier kein Prophet — und wenn die englische Presse — die liberale — mehrere Jahrhunderte von England ertragen worden ist und diesem Volk zu nationaler Wohlfahrt verholfen hat, so kann wohl auch die deutsche Presse hoffen, in ungetrübter Frische dem Begräbniß des „christlichen Socialismus“ beiwohnen zu können.“

Von Maßnahmen gegen die Socialdemokraten haben wir zu melden: In Dortmund wurden Ostermann, Tölke und Kuhl zu je zwei, sechs und vier Monaten Gefängniß wegen Preßvergehen verurtheilt. Die beantragte Verhaftung Tölke's lehnte der Gerichtshof ab. Die beiden anderen Verurtheilten befinden sich in Haft.

In Kiel wollten gestern die Arbeiter vor der kaiserlichen Werft in Ellerbeck, zwecks Berathung einer Petition an die Oberwerftdirection um Zurücknahme der gestern getroffenen Maßregeln gegen die der Socialdemokratie angehörenden Werftarbeiter, eine Massenversammlung berufen; die Versammlung ist indeß polizeilich verboten worden. Ferner wurde eine in derselben Angelegenheit von den Gewerkschaften unterzeigt. Ein Verbot socialistischer Versammlungen wird auch aus Elberfeld gemeldet.

Maßregeln von Arbeitgebern gegen die Socialisten berichtet man heute ferner aus Elberfeld, Osnabrück, Briez, Bochum, Fordon, Naumburg (Kammfabrik von Mahr und Söhne, Actien-Kohlengesellschaft Waldauer Werke), Altenburg (Pierer'sche Hofbuchdruckerei.)

In den Ministerien des Innern und der Justiz wird jetzt emsig an den Gesetzentwürfen zur Abwehr sozialdemokratischer Ausschreitungen gearbeitet, um dieselben dem demnächst zusammentretenden neuen Reichstage sofort vorlegen zu können. Die Beschleunigung zur Fertigstellung dieser Ausnahmegesetze ist schon deshalb geboten, um dieselben frühzeitig an den Bundesrath gelangen zu lassen, damit dessen Mitglieder die eingehendsten Instruktionen ihrer Regierungen einzuholen im Stande sind. Es wird sich natürlich in erster Reihe um Ausnahmegesetze gegen die Sozialdemokraten handeln, während auch im Schooße der Regierung die Revision des Preßgesetzes nicht unerwähnt geblieben ist. Dabei mag den falschen Gerüchten entgegengetreten werden, als beabsichtige die Regierung den Kautionszwang wieder einzuführen.

Auch der Generalpostmeister hat Verfügungen getroffen, welche die allgemeine Theilnahme der Postbeamten bei den Neuwahlen für den Reichstag ermöglichen sollen. Insbesondere sollen die oberen Beamten nicht vor dem 30. Juli ihren diesjährigen Urlaub antreten.

Emil Rittershaus hat zu einem von der „Oberbarmer Liedertafel“ veranstalteten Konzert zum Besten der Hinterbliebenen der beim Untergang des „Großen Kurfürsten“ verunglückten Seeleute einen schwungvollen Prolog gedichtet, dem wir nachstehenden Bruchtheil entnehmen:

„Einen Kuß noch, eh' ich scheide! Mir noch einen Blumenstrauß!“
Von des Nordmeers Ufern zogen unsre Kriegsgeschwader aus.
Welch ein lustig' Hütleschwenken, als die Flotte ging in See!
Fröhlich' Lachen auf den Lippen sagt' dem Hafen man Ade,
Und, die an dem Strand geblieben, sah'n mit Stolz den Erzkoloß,
Der mit Brausen und mit Schäumen durch des Meeres Wogen schoß,
Dachten: Droht den deutschen Küsten einst Gefahr in ernster Stund',
Reden wird ein deutsches Wörtchen jenes Schiffs Kanonenmund!
Der Vulkan im Eisenpanzer, hei, wie wird er spei'n den Blitz,
Und der „Kurfürst“ wird kuriren dann der Feinde Aberwitz! — —

Nicht im Kampf zu Grund gegangen, nicht im Sturm am Felsenriff,
Ach, durch böses Ungefähr! Todt liegt zertrümmert nun das Schiff.
Um den Sohn die Eltern klagen, um den Liebsten schluchzt die Braut;
Aus den Hütten der Verwaisten steigt zu Gott der Jammerlaut.
Wackre Männer, frische Burschen ruh'n im Meer am Inselstrand —
Und des Kummers Thränen weinet still um sie das Vaterland.

Zur Orientfrage bringt das Bureau Hirsch folgende Depeschen:

London, 21. Juni. Die Stellung Lord Salysburys wird als erschüttert bezeichnet. Man glaubt, Lord Odo Russel werde zum Nachfolger ernannt werden.

Bukarest, 21. Juni. Hier eingetroffene Depeschen melden, daß vor Misstori, südlich von Varna, türkische Kriegsschiffe erschienen sind. Wie es heißt, sollen dieselben die russischerseits beabsichtigte Ausschiffung eines Truppencorps verhindern.

Athen, 21. Juni. Die Bevölkerung der im Osten von Creta gelegenen kleinen Inseln Scarpanto-Caso und Pulo-Caso haben an die cretensische Nationalversammlung die Bitte gerichtet, auch ihre Vereinigung mit Griechenland anstreben zu wollen.

Der „Köln. Ztg.“ wird vom 19. Juni aus Berlin geschrieben: „In Beziehung auf meine Mittheilung über das Begräbniß des Königs von Hannover ist noch berichtigend zu bemerken, daß die Initiative wegen der Beerdigung in Herrenhausen nicht vom Prinzen von Wales ausging, sondern daß die Anfrage direkt von der Königin von England an den Kronprinzen als den Stellvertreter des Kaisers geschah. Die Bewilligung erfolgte unmittelbar, ohne irgend welchen Vorbehalt, ohne jede Bedingung. Seit den letzten 48 Stunden ist jedoch die Angelegenheit in ein anderes Stadium getreten. Von Hannover ist der frühere hannoversche Hausminister, Baron v. Malortie, nach Paris gereist und vereinigt seine Bemühungen mit den Herren Windhorst (Meppen) und Baron Münchhausen, um den Kronprinzen Ernst August zu einem Verzicht auf seine Thronansprüche und zu einem Vergleich mit der preußischen Regierung zu bewegen. Die Hoffnung auf ein Uebereinkommen ist vorhanden. Um dies jedoch in keiner Weise in Frage zu stellen und um mögliche Demonstrationen bei einem Begräbniß in dem früheren Lande des verstorbenen Königs zu begegnen, ist im Familienrath mit Zuziehung der genannten Vertrauenspersonen beschlossen worden, dem Könige die letzte Ruhestätte in der königlichen Gruft von Windsor zu bereiten. Dahin ist auch die preußische Regierung durch die Königin Victoria verständigt worden und zu gleicher Zeit hat die Königin von England dem Kronprinzen für die gezeigte Bereitwilligkeit der preußischen Regierung ihren Dank ausgedrückt.“ Da diese Darstellung zum Theil von anderweitigen Meldungen abweicht, so überlassen wir dem rheinischen Blatte die Gewähr für die Richtigkeit der mitgetheilten Einzelheiten.

Die feierliche Beerdigung des Königs Georg V. findet laut einer dem „W. T. B.“ vom 21. d. aus London zugehenden Mittheilung am 24. d. in der Georgskapelle in Windsor statt.

Zur Theilnahme an dem „internationalen Congreß für Demographie“, welcher auf Anregung der französischen Regierung in Verbindung mit der Weltausstellung zu Paris vom 3. bis 9. Juli tagen wird, sind seitens des deutschen Reiches der Director des statistischen Amts, Dr. Becker und der Geheime Regierungsrath im Reichsgesundheitsamt, Prof. Dr. Finkelnburg, seitens der preußischen Regierung der Director des statistischen Bureaus, Geheimer Ober-Regierungsrath Dr. Engel, delegirt worden.

Von Ludwig Kossuth, dem vergessenen Exilirten, dringt ein Lebenszeichen zu seinen Landsleuten. Der Szatmárer Einwohner Baruch Haupt hat sich an Ludwig Kossuth um Ersatz jener 40000 Fl. gewendet, die er für zur Zeit des Freiheitskrieges effektuirte Lieferungen für die Honvedschaft zu fordern hat, und durch deren Verlust er zu Grunde gerichtet wurde. Ludwig Kossuth hat dem Genannten mit folgendem Briefe geantwortet: „Collegno al Baracio, 28. Mai 1878. Mein Herr! Sie wenden sich an mich, gerade an mich, den vermögenslosen alten Exilirten, ich möchte Sie vom Abgrunde der Verzweiflung erretten, in welche Sie mit ihrer Familie dadurch gerathen sind, daß Sie jener 40000 Fl. verlustig gingen, die Sie für die Lieferungen zu bekommen hatten, welche Sie zur Zeit des Freiheitskrieges effektuirten. Es ist traurig, daß die Nation, die so viel Schulden übernommen hat, zu welchen sie nicht verpflichtet war, Dasjenige nicht zahlt, was sie schuldet. Allein ich kann nicht statt der Nation zahlen. Nicht der Mangel an gutem Willen, sondern mein Unvermögen ist Schuld daran, daß ich keines Menschen Elend mehr zu hindern vermag. Mit einer Handtasche am Arme, die etwas Leibwäsche enthielt, habe ich vor 29 Jahren von unserm tiefgebeugten Vaterlande Abschied genommen — mit reiner, aber leerer Hand, gänzlich arm. Mit schwerer Arbeit, unter fortwährenden Sorgen habe ich für mich und meine Familie das tägliche Brot erworben; aber, obgleich ich selbst Mangel litt, habe ich doch dem Elend meiner Kompatrioten niemals Hilfe versagt, so lange ich unter solchen Verhältnissen lebte, daß ich auf Erwerb zählen durfte. Es beläuft sich auf Tausende, womit ich — selbst nothleidend — von meinem schwer Erworbenen Andere unterstützte, bei denen ich wahrlich nur Undank erntete. Aber nun bin ich längst nicht mehr in der Lage, helfen zu können. Seit die patriotische Pflicht mich nöthigte, aus England nach Italien zu übersiedeln, habe ich keinen Erwerb. Mit den ersparten Resten des schweren Verdienstes der ersten zehn Jahre meines Exils friste ich kärglich meine alten Tage und nun gehen auch diese Reste zur Neige: nicht daß ich Ueberflüssiges besäße, bin ich kaum im Stande, meine knapp bemessenen Bedürfnisse zu decken. Ich bedaure Sie, kann aber weder Ihnen noch sonst Jemandem in seinem Elend helfen. Kossuth.

Ein interessantes Geschichtchen wird von der Wiener „Deutschen Zeitung“ erzählt: Die Geschichte, welche wir erzählen, ist so sonderbarer Natur, daß es der ganzen vielfach bewährten Glaubwürdigkeit unseres Gewährsmannes bedarf, um uns zu dieser Reproduktion zu veranlassen. Man höre: In unserer Stadt domizilirt gegenwärtig eine berühmte Sängerin, die sich nach einem nicht unbewegten Leben hier der wohlverdienten Ruhe erfreut. Die Künstlerin ist in allen Gesellschaftsschichten gleich beliebt, unterhält auch Beziehungen zu offiziellen Kreisen, und ein hervorragender, durch seinen Kunstsinn bekannter Diplomat verkehrt gern und viel in ihrem Hause. Unlängst nun spricht die Sängerin in dem Bureau des Diplomaten vor, theilt demselben mit, daß sie nach Paris zu reisen beabsichtigte, und bittet zur Vermeidung der lästigen Zollrevision an der Grenze um Beschaffung eines Passepartout. Der Staatsmann erfreut, der anmuthigen Künstlerin einen Dienst erweisen zu können, wendet sich persönlich an den französischen Botschafter und erhält auch wirklich das gewünschte, auf den Namen der Dame lautende Certifikat. Nach einigen Tagen erscheint indeß die Sängerin zum zweiten Mal. Sie habe sich die Sache überlegt; mit viel Gepäck zu reisen, sei außerordentlich lästig; kurzum, sie beabsichtigte, ihre Koffer mit einem zuverlässigen Manne vorauszuschicken, und bittet nun, daß das Passepartout auf den Namen des Letzteren umgeschrieben werde. Abermals eilt der Diplomat auf die Botschaft und abermals erhält er das Verlangte. Madame bedankt sich und geht. Kurze Zeit nachher tritt das Gepäck die Reise nach Paris an. Auf dem Pariser Bahnhofe fordern die Beamten den Begleiter auf, die Koffer zu öffnen. Derselbe weigert sich dessen und beruft sich auf seine Legitimation. Allein der Befehl war angelangt, eben den Inhaber dieses Dokuments auf das genaueste zu untersuchen. Man öffnet die Gepäckstücke und findet darin eine Unmasse politisch-sozialistischer Proklamationen russischen Ursprungs. Der Mann wird vorläufig in Haft genommen, und es entspinnt sich ein Noten- und Nasenwechsel zwischen Paris und Wien. Der hiesige französische Botschafter eilt zum Minister des Aeußern und führt bittere Klage über die Mystifikation, deren Opfer er geworden. Graf Andrassy seinerseits schickt zu dem Diplomaten, und es kommt zu einigen lauten Auseinandersetzungen, die in den Worten des Grafen gipfeln: „Aber, bester Freund, so gehen Sie doch lieber gleich zum Theater!“ So weit läuft der Faden unserer Geschichte. Wir enthalten uns jedes Kommentars, wie wir uns jedes Zusatzes enthalten haben.

Der Vatikan soll mit der Oesterreich-Ungarischen Regierung Verhandlungen eingeleitet haben, welche bezwecken, letztere Macht zu bewegen, die römisch-katholische Kirche der Donauprovinzen unter ihren Schutz zu nehmen.

Der irische Cardinal Mac Cullen ist aus Rom nach Dublin zurückgekehrt. Wie es heißt, hätte derselbe wichtige vom Papste ergangene Schriftstücke in Betreff der geheimen Gesellschaft mitgebracht.

Der Congreß der Vereinigten Staaten hat das Gesetz betreffend die an England zu erfolgende Zahlung der durch die Entscheidung des Schiedsgerichts in der canadischen Fischerei-Angelegenheit festgesetzten Summe definitiv genehmigt. Ferner wurde mit 144 gegen 61 Stimmen eine Resolution angenommen, in welcher ein Amendement zur Verfassung vorgeschlagen wird, dahin gehend, daß jede Zahlung in Folge von Reclamation ehemaliger Conföderirter wegen während des Bürgerkrieges erlittenen Schadens an Eigenthum für immer untersagt sein soll.

Aus der Provinz.

+ Schönsee, 22. Juni. In Bezug auf die Wahl kann ich Ihnen mittheilen, daß die unbedingte Majorität der hiesigen deutschen Wähler freisinnig ist und dem liberalen Candidaten, sei dies nun Dr. Gerhard oder ein Anderer, zustimmen wird. Doch fehlt es auch hier nicht an Hasenfüßen, welche aus Angst vor der Socialdemokratie, an welcher sie den Liberalen die Vaterschaft zuschieben, conservativ wählen wollen. „Lieber einen Polen, als einen Liberalen“ ist die Parole dieser Herren. Indeß schmollen sie wohl nur und werden schließlich doch sich eines Besseren belehren lassen. Noth thäte es aber, daß man ihnen den conservativen Staar sticht.

Osterode, 21. Juni. An Stelle des nach Thorn verzogenen Lehrers Jattkowski ist der erste Lehrer und Cantor Jarnschewski aus Schönsee gewählt. — Um die erledigte Schuldienerstelle an der hiesigen höheren Töchterschule, die mit 350 Mk. freier Wohnung und Brennmaterial dotirt ist, sind bis jetzt nicht weniger als 25 Bewerbungen eingegangen.

Flatow, 21. Juni. „Die Sonne bringt es an den Tag.“ In dem Dorfe Batterow, Kreis Flatow, wurde im Jahre 1874 der Ackerwirth Klawitter auf freiem Felde erschlagen und die Leiche mit Rasen verdeckt aufgefunden. Das Fehlen der Stie-

---

Eleanor.

Roman
von **Mary Dobson.**
(Fortsetzung.)
45. Capitel.

Sir Richard.

Als die Reisenden die große Eingangshalle betraten, fanden sie diese buchstäblich mit Dienern angefüllt, die zum Theil die Livrée des Hauses trugen, zum Theil fremde waren. Aus dem daran stoßenden Speisesaal tönte ihnen das Klingen der Gläser, lautes Fluchen, Lachen und Singen entgegen. Offenbar befanden sich Sir Richard's Gäste in höchst aufgeregtem, wenn nicht schon unzurechnungsfähigem Zustande.

Zum Empfange der Angekommenen erschien Mrs. Edwards, in tiefe Trauer gekleidet. Beim Anblick ihrer jungen Gebieterin streckte sie dieser beide Hände entgegen und rief, mit Thränen in den Augen:

„O, Miß Relydale, daß Sie auch gerade heute zurückkommen müssen, wo alle diese Leute in Aver Court sind! Weshalb sind Sie nicht noch einen Tag ausgeblieben, wie Sie anfänglich bestimmt?“

„Wie ich bestimmt!“ sagte mit scharfer, heiserer Stimme Lady Relydale.

„Was geht hier vor, Mrs. Edwards?“ frage Eleanor, die Bemerkung ihrer Stiefmutter nicht beachtend.

„Es ist heute eine große Jagdpartie gewesen, Miß Eleanor und Ihr Vater hat einige der Herren mit nach Aver Court gebracht — —“

„Ich meine, Sir Richard darf sich wohl erlauben, ganz nach seinem Belieben Gäste einzuladen“, entgegnete Lady Relydale in hochmüthigem Tone.

„Gewiß, Mrs. — Lady Relydale, natürlich!“ antwortete die bekümmerte Matrone. „Ich wollte auch nur andeuten, daß es gewiß besser ist, wenn Miß Eleanor ihren Vater diesen Abend nicht mehr sieht. — —“

Die Fortsetzung ihrer Rede ward ihr erspart, denn in diesem Moment pflogen die Flügelthüren des Speisesaales auseinander, und zwei Männer, gefolgt von einem dritten, den Archibald Hope sogleich als den wieder erkannte, welchen er in dem Jägerhause gesehen, alle offenbar vom Weine berauscht, traten in die Vorhalle.

„Nein, nein, ich sage Ihnen, sie sollen uns nicht entgehen!“ rief der Letztere, einen schrecklichen Fluch ausstoßend, und mit seinen gespornten Stiefeln auf die Marmorplatten des Fußbodens stampfend. „Ich habe von dem besten Wein aus dem Keller bringen lassen, denn ich weiß, daß heute ein neues Leben in Aver Court beginnt!“

„Wir haben noch einen weiten Weg“, sagte der ältere der Herren, „versprechen Ihnen aber, Sir Richard, uns bald wieder bei Ihnen einzufinden!“

„Nun, meinetwegen denn!“ Kommen Sie, wenn Sie wollen, schon morgen oder übermorgen, so früh Sie können, ich werde hier stets für meine Freunde offenes Haus halten, denn auf mein Wort — —“

Hier hielt er plötzlich inne, denn sein Blick fiel auf seine Gattin und Tochter, die an der andern Seite der Halle standen, während Archibald Hope in den Hintergrund getreten war. Bei diesem Anblick nahmen die Züge Sir Richards den Ausdruck der höchsten Wuth an und, dicht vor die beiden Damen hintretend, rief er mit zornerstickter Stimme:

„Was? Ihr seid schon diesen Abend gekommen? Weshalb? Wer erwartete Euch so früh, da Ihr doch erst morgen hier sein wolltet? — Ich hasse alle Ueberraschungen, wie Diejenigen, die sie mir bereiten, und auch Dich, Elley, Du hast mir einen solchen Streich gespielt!“

Eleanor Relydale blickte ihren Vater fest, aber bekümmert an, und sagte:

„Ich werde Dir keinesweges im Wege sein, Vater, denn ich gehe sogleich nach meinem Zimmer hinauf!“

„Nein! nein! das sollst Du nicht! Da Du einmal hier bist, sollst Du Dich meinen Gästen zeigen und die sollen auf Dein Wohl, das Wohl der schönen Erbin von Aver Court trinken. Komm', folge mir!“

Damit wollte er die Hand seiner Tochter ergreifen, die sie ihm jedoch entzog und entschiedener noch als vorher sagte:

„Nein, Vater, ich will Deine Gäste diesen Abend nicht sehen, denn ich fühle mich krank und bin ganz erschöpft.“

„Aber Du sollst thun, was ich verlange, denn hier kann ich Gehorsam fordern — —“

Während dieser peinlichen Scene hatten die beiden Gäste das Haus verlassen, und sämmtliche Diener sich entfernt oder so weit wie möglich zurückgezogen, um nicht weiter Zeugen derselben zu sein. Als Sir Richard im Begriff war, abermals die Hand nach seiner Tochter auszustrecken, vertrat Archibald Hope ihm den Weg.

(Fortsetzung in der Beilage.)

seln, der Mütze, des Stockes und der Geldbörse erwiesen, daß ein Raubmord vorlag und es wurden von Seiten des Gerichtes alle Hebel in Bewegung gesetzt, um der Thäter habhaft zu werden. Es wurden vielfach Verhaftungen vorgenommen und Verhöre angestellt, ohne daß die eigentlichen Thäter ermittelt wurden. Jetzt ist es dem hiesigen Untersuchungsrichter erst gelungen, den Mördern auf die Spur zu kommen. Es sind dies ein Mann aus Batterow und ein Unteroffizier, welcher um die Zeit des Mordes in dem Dorfe bei einem Remonten-Kommando, damals noch als Bursche bei einem Offizier, betheiligt war. Durch die Ehefrau des in B. wohnenden Mordgesellen ist die Sache entdeckt worden, indem dieselbe nach einem Streite mit ihrem Manne die Geschichte ihrer Nachbarin erzählte. Der eine Thäter ist dingfest gemacht, während der Unteroffizier seiner Aburtheilung durch das Kriegsgericht entgegensieht.

Neuenburg, 21. Juni. Die fast ununterbrochenen Regengüsse dieser Woche lassen das schlimmste für die Feldfrüchte befürchten. Seitens der Landwirthe laufen von allen Seiten die trübsten Nachrichten ein. Die Kartoffeln und Runkeln stehen in Unterberg bereits stellenweise unter Wasser, das Getreide hat sich an vielen Stellen gelagert, das bereits gehauene Gras verfault auf dem Schwat und der Boden ist so aufgeweicht, daß auf demselben gar nicht su verkehren ist. Am meisten hat die Niederung zu leiden.

Danzig, 21. Juni. Gestern Abend war hier von dem Vorstande des liberalen Wahl-Vereins einen Vertrauensmänner-Versammlung der liberalen Parthei einberufen, um vorbereitende Schritte für die bevorstehende Reichstagswahl zu treffen. Die Versammlung kam einstimmig dahin überein, den Wähler-Versammlungen die Wiederwahl des bisherigen Abgeordneten Herrn Rickert zu empfehlen. Durch ein zufälliges Zusammentreffen tagte gleichzeitig eine Vertrauensmänner-Versammlung der Fortschrittspartbei in einem anderen Locale. Auch dort wurde von verschiedenen Gegnern, schon mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage, die einfache Wiederwahl und zu diesem Zwecke ein Zusammengehen der Partheien empfohlen. Bei der Abstimmung blieb dieser Vorschlag jedoch in der Minorität und es wurde mit 13 gegen 11 Stimmen beschlossen, die Aufstellung eines eigenen Candidaten vorzubereiten, zu welchem Zweck — nachdem Herr Steffens die Candidatur abgelehnt und verschiedene andere Herren benannt waren — ein Comité eingesetzt wurde. Diejenigen Herren, welche für das Zusammengehen der Partheien plädirt hatten, lehnten nun meistens den Eintritt in dieses Comité ab.

Mohrungen, 21. Juni. Vor dem hiesigen Schwurgericht kam gestern die Anklage wider die Magd Karoline Falkowski aus Gilgenburg, die am 17. December 1877 ihr neugeborenes uneheliches Kind getödtet hatte, zur Verhandlung nnd endete unter Annahme mildernder Umstände mit der Verurtheilung der Folkowski zu 3 Jahren Gefängniß..

Bromberg, 21. Juni. Wie uns mitgetheilt wird, soll die Hälfte des etwa 60 Morgen großen Exercierplatzes an der Danziger Chaussee umgeackert und mit Grassaamen besäet werden, um dem losen Sande mehr Festigkeit zu geaen. Die Garnisonverwaltung ist mit Herrn Paul Dietrich hierselbst in Unterhandlung getreten, um durch denselben das Umpflügen des Platzes vermittels eines Dampfluges ausführen zu lassen.

Die Garnisonkirche wird einer durchgreifenden Reparatur im Innern unterworfen und sind deshalb sämmtliche Bänke aus derselben nach dem Exercierschuppen gebracht worden. Während der Dauer der Reparaturbauten wird der Militärgottesdienst in der alten evangelischen Kirche abgehalten werden.

Die Turnfahrt der Primaner, Sekundaner und Obertertianer der Realschule hat heute stattgefunden. Die einzelnen Klassen gingen um zehn Uhr gemeinschaftlich nach dem früheren Bahnmeister-Etablissement Rinkau und von dort nach Myslenczinek. Die Klassen Quinta A. und B. gingen um 11 Uhr nach Myslenczinek und von dort nach Rinkau. Gegen Mittag gingen die 3 Vorschulklassen nach der sechsten Schleuse.

Ostrowo, 21. Juni. Einen Tag nach der Verurtheilung des Socialdemokraten Pantoffelmacher Blum von hier, zu vier Jahren Gefängniß wegen Majestätsbeleidigung, kam unter dessen Adresse ein Packet hier an, in dem sich mehrere hundert kleine brochirte Bücher befanden, welche außer dem Aufnahme-Formulare in den Verein und den Statuten auch im Aunzuge das Programm der Bestrebungen der Socialdemokraten enthält. Die Sendung ist von der Gerichtsbehörde in Aufbewahrung genommen. Eine Auslassung des qu. Blum vor dem Gerichtshof bei seiner letzten Vernehmung dürfte als bezeichnend hier anzuführen sein: „Wir sind eine Macht", sagte er, „mit der man wird rechnen müssen."

Locales.

Thorn, den 22. Juni.

— **Heute Sonnabend den 22.** trifft der General-Inspecteur der Festungen General-Lieutenant von Biehler zur Besichtigung der Festung und der neuen Emplacements der Forts hier ein. Die militärfiskalischen Gebäude werden bis zur Abreise Sr. Excellenz geflaggt sein. Wiederholt sprechen wir die Hoffnung aus, daß die betreffenden Behörden die Anwesenheit Sr. Excellenz benutzen werden, um die Beseitigung der vielen baulichen Uebelstände unserer Stadt zu fördern.

— **Herr Kreisgerichtsrath Plehn** ist unter Ernennung zum Appellationsgerichtsrath an das Appellgericht in Cöslin versetzt worden. In Thorn wird man den sowohl im Kreise seiner Collegen als bei dem Publicum beliebten und hochverdienten Beamten nur mit Bedauern scheiden sehen.

— **Die Polen** werden morgen Nachmittags 6 Uhr im Artushofe eine Wählerversammlung abhalten. Für Kulm ladet das polnische Kreiscomité auf den 29. d. Mts. zu einer Versammlung im Mörkeschen Saale

— **Angesichts der bevorstehenden Wahl** bitten wir alle Freunde unserer Zeitung recht dringend, uns alle auf die Neuwahlen bezüglichen Kundgebungen in ihrer Umgebung, Beschlüsse der Wahlcomités, über die öffentliche Stimmung u. s. w. zugehen zu lassen. Wir rechnen in dieser Beziehung im Interesse der deutschen liberalen Sache auf die thätige Unterstützung aller unserer Leser und politischen Genossen.]

— **Die Bromberger-Vorstadtschule** wird am Montag d. 24. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr einen Spaziergang nach dem Wäldchen gegenüber dem Forsthaus Smolnik unternehmen. Wenn es das Wetter erlaubt!

— **In der gestrigen Sitzung der Handelskammer** kamen neben einigen geschäftlichen oder unwesentlichen Sachen folgende Angelegenheiten zur Erledigung: Die Zahlung von 2800 Mk. für den Bau des Schuppens an Herrn Kleemann unverzüglich erfolgen, jedoch 100 Mk von dieser Summe inne behalten werden., bis Herr Kleemann einigen baulichen Verpflichtungen nachgekommen sein wird. Für die Anfertigung einer Karte wurde beschlossen, Herrn Kleemann überdies 15 Mk. zu bewilligen. Da das Baarvermögen der H. K. momentan nur 1000 Mk. beträgt, so beschlossen die Mitglieder für die Beschaffung der nöthigen Mk. solidarisch einzustehen u. Herr Dr. v. Donimirski erbot sich Namens der polnischen Bank, diese Summe gegen 5% auf Sola-Wechsel darzuleihen. — Zu dem Austritt der Seestädte aus dem Handelstage lagen einige Schriftstücke vor, von denen die Handelskammer Kenntniß nahm. — Zu der Delegirtenconferenz der Ostbahn, welche am 12. n. Mts. in Bromberg stattfindet, wurden die Herren Rosenfeld und Mallon deputirt. Herr Moskiewicz wird unter Nachweis der Verladungen von Holz, welche von hier aus über Schulitz geschehen, den Antrag stellen, für Thorn einen directen Tarif auf Holz zu gewähren, da Thorn, welches das dreifache verladet, als Schulitz, trotzdem aber in den Tarifsätzen ¼ höher steht, durch die Unbequemlichkeit, über Schulitz spediren zu müssen, arg geschädigt wird. Herr Gieldzinski wünschte diese Angelegenheit, abgesehen von der Verhandlung derselben auf der Bromberger Conferenz, auch direct mit dem Handelsminister verhandelt zu sehen.

Zu dem bekannten Project, das jenseitige Weichselufer mit dem Bahnhof durch einen Schienenstrang in Verbindung zu setzen, hatte die Ostbahndirection angezeigt, daß davon bis zur Regulirung der poln. Weichsel Abstand genommen werden müßte, da die Versandung dieses Armes hindere, den Strang dorthin zu legen und die Fortification untersagt habe, bei Schloß Dybow einen Landungsplatz anzulegen. Mehrere Herren wünschte eine Verbindung des diesseitigen Ufers mit dem Bahnhof. Da dieses Project aber aus technischen Gründen wenig Aussicht auf Erfolg hat, so beschloß die H. K., sich gleichzeitig an den Herrn Handelsminister, wie an die Kgl. Regierung um Beschleunigung der Verbindung des jenseitigen Ufers mit dem Bahnhof zu wenden.

— **Rundreise- und Saisonbillets.** Seit dem 1. Mai d. J. bis zum 1. September auf den größeren Stationen der Ostbahn Retourbillets nach Berlin zu ermäßigten Preisen auf 6 Wochen giltig gleichzeitig mit einem Bon (letzterer zu 18 Mark. für die 2., 12 Mark für die 3. Klasse) verabfolgt. Gegen Abgabe dieses Bons in Berlin werden den Reisenden Rundreise- oder Saisonbillets ausgehändigt und bei Einziehung der Gebühr die für die Bons bezahlten Beträge in Abzug gebracht. Die Reise kann auf den auf dem erhaltenen Coupon verzeichneten Stationen unterbrochen, die Rückreise auf jeder dieser Stationen angetreten werden. A. Auf dem Berlin-Potsdamer Bahnhofe werden ausgegeben: Rundreisebillets für die Touren: a) Berlin Metz, Preis: I. Kl. Mark 112,50 2. Kl. 83,20, 3. Kl. 55,60, b) Berlin-Basel für M. 118,80 — 89,20 — 66,25, c) Berlin-Frankfurt a. M. große Tour M. 89, 50 — 67,20 — 45,0, kleine Tour 86,50 — 65 — 43,50, d) Saisonbillets nach Harzburg, Oker, Goslar M. 27, 2. Kl. 18. 3. Kl. 13, 50. B. Auf dem Berlin-Lehrter Bahnhofe werden verabfolgt: Rundreisebillets a) nach dem Rhein (Preise wie A, c.), b) Saisonbillets nach den Harzstationen (Preise wie A, d.) C. Auf dem Berlin-Anhalter Bahnhofe: a) nach dem Rhein, b) nach Böhmen und Oesterreich, c) nach Baiern und Böhmen, d) nach Dresden, e) nach dem Harz. Ueber letztere Preise, sowie überhaupt über das Nähere geben die von der Ostbahndirection ausgegebenen Prospekte, welche bei den einzelnen Stationen zum Preise von 10 Pf. zu haben sind, Aufschuß.

— **In postalischen Kreisen** bricht sich immer mehr die Ansicht Bahn, daß bei dem so rapide zunnehmenden Geldvermittelungsverkehr die eine Art der Ein- und Auszahlung mittelst Postanweisungen nicht mehr genügt. Um der Postverwaltung event. dem Publicum ein bequemes und doch auch sicheres Mittel zur Erleichterung im Geldverkehr zu verschaffen, ist man darauf bedacht, Postanweisungen durch die Checks zu begleichen. Die Post will mit Einführung dieser Maßnahme nicht einfeitig vorgehen, erwartet vielmehr, daß aus kaufmännischen und geschäftlichen Kreisen ihr Vorschläge zugehen.

— **Auf die von dem Landesdirector** der Provinz Preußen und mehreren anderen Provinzialvertretungen angebrachten Petitionen wegen Uebernahme der Diäten und Reisekosten für die Civilmitglieder der Ober-Ersatz-Commissionen auf die Staatskasse, hatte das Haus der Abgeordneten bekanntlich unterm 13. März c. beschlossen, dieselben der Staatsregierung mit dem Ersuchen zu überweisen, die gedachten Kosten auf die Staatskasse zu übernehmen. Von dem Minister des Krieges, des Innern und der Finanzen ist nunmehr angeordnet worden, daß die Diäten und Reisekosten der gedachten Commissionsmitglieder künftig nach den Sätzen für die Mitglieder der Bezirks-Commissionen zur Veranlagung der classificirten Einkommensteuer aus der Staatskasse gezahlt, auch den Provinzialverbänden die von diesen verauslagten Beträgen aus Staatsfonds erstattet werden sollen.

-- **Am 28. d. Mts.** findet eine Sitzung des Kreisausschußes statt.

— **Der Flecktyphus** tritt wiederum vereinzelt auf. In hiesiger Stadt sind zwei Fälle, in Renczkau ein solcher constatirt. Es ist daher dringend wünschenswerth, daß die Reinigung der Straßen und Höfe in besserer Weise vorgenommen werde, als in letzter Zeit geschah.

— **Zu Geschworenen des am 24. d. Mts. hierselbst beginnenden Schwurgerichts sind folgende Heeren einberufen:**

A aus dem Kreise Thorn: 1. Hauptmann a. d. D. E. Binsel. 2. Telegraphist Friedrich Brandt. 3. Kaufmann Emil Dietrich. 4. Hotelbesitzer Duszynski. 5. Kaufmann Moritz Fabian. 6. Feldmesser Geisler. 7. Kaufmann Th. Lißewski. 8. Hauptmann a. D. Meisner. 9. Kaufmann Albert Majer. 10. Kaufmann F. Raciniewski. 11. Kaufmann Amandus Schäfer. 12 Stadtrath Scheibner. 13. Rentier Gustav Schulz. 14. Brauereibesitzer Sponagel. 15. Hotelbesitzer A. Hempler aus Thorn. 16. Gutsbesitzer v. Donimirski-Lissomitz. 17. Gutsbesitzer Elsner-Papau. 18. Gutsbesitzer v. Hebanowski-Bielawy. 19. Rittergutsbesitzer v. Kalkstein-Pluskowenz. 20. Kaufmann C. Kammler-Leibitsch. 21. Rentier v. Klepacki-Mocker. 22. Gutsbesitzer Livonius-Braun. 23. Gutsbesitzer v. Saenger-Grabia. 24. Rittergutsbesitzer v. Szczaniecki-Newra. B. aus dem Kreise Strasburg. 25. 2. Major a. D. Freiherr v. Keyserlingk-Lissewo. 26. Rittergutsbesitzer August Kulow-Griefenhof. 27. Gutsbesitzer Schulz-Malken. 28. Gutsbesitzer. v. Selke-Fomken. 29. Gutsbesitzer Otto Weißermel-Vorw. Gr. Kruszyn. 30. Rittergutsbesitzer v. Wybicki-Niewierz.

Zur Verhandlung vor dem Schwurgerichte kommen folgende Anklage-Sachen:

Am 24. Juni gegen den Arbeiter Mathias Kroblewski aus Gollub wegen schweren Diebstahls im Rückfalle.

Am 25. Juni gegen: 1. dem Fleischer Ludwig Olpeter aus Thorn und 2. den Pächter Carl Schiemann aus Rubinkowo wegen einfachen Diebstahls 3. die Pächterfrau Rosalie Schiemann aus Thorn wegen Hehlerei, 4. den Arbeiter Johann Gensel und 5. den Arbeiter Anton Ryszewski aus Rubinkowo, 6. den Händler Theodor Serowinski aus Thorn wegen einfachen und schweren Diebstahls im Rückfalle, 7. den Arbeiter Johann Streu aus Thorn wegen gewerbsmäßiger Hehlerei.

Am 26. Juni gegen: 1. den Schlachtmeister Gottlieb Wende aus Hohenkirch wegen Meineides, 2 den Einsassen Anton Kaicinski aus Colonie Brinsk wegen Verleitung zum Meineide, 3. den Arbeiter Friedrich Gudduschi aus Georgenburgkehlen wegen schweren Diebstahls im Rückfalle.

Am 27. Juni: 1 den frühern Krüger Jacob Seelig aus Lissewo Mühle wegen Verleitung zum Meineide, 2. den Gastwirthssohn August Zimmermann aus Gumowo wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit einem Mädchen unter 14 Jahren, 3. den Arbeiter Johann Smolinski und den Arbeiter Franz Mikolajewski aus Thorn wegen schweren Diebstahls im Rückfalle.

Am 28. Juni gegen: 1. den Maurer Robert Walter aus Gr. Mocker wegen schweren Diebstahls im Rückfalle, 2 den Schulzen Friedrich Wunsch zu Osieczek, 2. den Schuhmacher Christian Reetz von daselbst wegen Diebstahls.

Am 29. Juni fällt die Sitzung des katholischen Feiertages wegen aus.

Am 1. Juli: gegen den Kaufmann Benjamin Cohn aus Lautenburg wegen Urkundenfälschung.

Am 2. Juli gegen: 1. den Eisenbahnarbeiter Stephan Guminski aus Lautenburg wegen wissentlichen Gebrauchs einer gefälschten Urkunde. 2. den Arbeiter Gustag Urbanski aus Schwarzbruch und den Arbeiter Anton Brzezinski aus Kl. Mocker, wegen schweren Diebstahls.

Am 3. Juni: gegen den Arbleiter Cassimir Fanselau aus K. Laszewo wegen Nothzucht und Diebstahls. Die Sitzungen werden voraussichtlich noch über den 3. Juli cr. hinaus andauern.

— **Vom Polizeirichter** wurden gestern fünf Frauenzimmer wegen Arbeitsscheu zur Haft von der Dauer eines Tages bis einer Woche verurtheilt. Eine derselben wird überdies nach Verbüßung ihrer Strafe dem Besserungshause zu Graudenz überwiesen werden.

— **Verhaftet:** gestern fünf Personen wegen Umhertreibens.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 22. Juni. — Lissack und Wolff. —

Wetter: schön.

Bei kleiner Zufuhr nur Weizen mehr beachtet, für andere Artikel wenig Kauflust.

Es wurde bezahlt für 1000 Kgr.

Weizen russisch roth trocken 178—183 Mk.
hell klamm 180 Mk.
hellbunt 185—190 Mk.
Roggen inländischer 120—123 Mk.
polnischer 116 Mk Brf.
russischer 100—105 Mk.
Gerste russisch 90—105 Mk
Hafer inländ. 120—135 Mk.
russischer 98—105 Mk.
Erbsen Futterwaare 115—125 Mk.
Kochwaare 128—132 Mk.

Danzig, den 21. Juni. **Wetter: trübe, am Morgen wieder regnerisch. Wind: W**

Weizen loco ist am heutigen Markte nur sehr mäßig zugeführt gewesen, und zeigte für helle Gattungen gute Verwendung zu vollen Preisen bei fester Stimmung; der Umsatz blieb jedoch klein und wurde für hellf. schmal 109 pfd. 160 Mk, 119/20 pfd. 175 Mk, besserer 121/2 pfd. 200 Mk pro To. bez. Russ. Weizen in den hellen und auch feinen roth milden Sorten zu festen Preisen verk., doch war der Verkauf von abfallender und besetzter Waare recht schwer. Bezahlt ist für ordinär 114 pfd. 152 Mk, roth Winter- 122/3 pfd. 178 Mk, besseren 126 pfd. 184 Mk, fein roth Winter 127 pfd. 188 Mk, roth milde besetzt 124, 126 pfd. 180, 185 Mk, besseren 124, 127, pfd. 188, 192 Mk, fein roth mild 125 bis 132 132 pfd. 196—205 Mk, roth 126 pfd. 185 Mk, rothbunt 123, 127 pfd. 188, 196 Mk, bunt glasig 120 pfd. 176 Mk, Sendomirka glasig 123 pfd. 193 Mk, hellfarbig besetzt 125/6 pfd, 190—200 Mk, hellf. stark mit Wicken besetzt 130 pfd. 208 Mk, weiß 125 pfd. 212 Mk pro Tonne.

Roggen loco geschäftslos, poln. beachte 119/20 pfd. 117½ Mk, russ. 119 pfd. 123 Mk pro To. — Gerste loco in den besseren Gattungen gefragt. Bez. ist für russ. 100 pfd. 106 Mk, 100—104 pfd. 98—105 Mk Futter- 97 pfd. 98 Mk pro Tonne. — Hafer loco ist nach Qualität mit 98, 100, 108 Mk pro To. gek. — Erbsen loco Mittel 127 Mk, Futter. 116, 118 Mk, Victoria- sehr naß, mit 125 Mk pro To. bez. — Spiritus nicht zugeführt.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 22. Juni. 1878.

		22./6.78
Fonds		animirt.
Russ. Banknoten	206—90	205—10
Warschau 8 Tage.	206—90	204—90
Poln. Pfandbr. 5%	62—40	62—50
Poln. Liquidationsbriefe	56—70	56—20
Westpreuss. Pfandbriefe	95—50	95—50
Westpreus. do. 4½%	100—90	101
Posener do. neue 4%	95	95
Oestr. Banknoten	172—40	172—35
Disconto Command. Anth.	124—60	123—75
Weizen, gelber:		
Juni-Juli	207—50	208
September-Oktober	199—50	200—50
Roggen:		
loco	128	128
Juni	127	126—50
Juni-Juli	127	126—50
September-Oktober	131—50	131—50
Rüböl.		
Juni	65	66
Septr.-Octbr.	63—90	64—10
Spiritus:		
loco	65	53—50
Juni-Juli	63—90	52—40
August-September	53—10	53—40
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 22. Juni.

Wasserstand der Weichsel am 22. 1 Fuß 6 Zoll.

Telegaphische Depeschen

der Thorner Zeitung 22. 6. 78. Nm.

Berlin, den 22. Juni. Bulletin, ausgegeben 10 Uhr Vormittags. Nach einer vollkommen ruhigen Nacht ist das Befinden des Kaisers ein durchaus erwünschtes.

Lauer. Langenbeck. Wilms.

Berlin, den 22. Juni. Die gestern stattgehabten Vorbesprechungen der Congreßdelegirten Oesterreichs, Englands und Rußlands werden heute von Mittags bis zum Anfange der Congreßsitzung fortgesetzt. Bis jetzt geht das Einverständniß auf eine allgemeine Grenze Bulgariens am Balkan, so daß die Balkanpässe der Türkei verbleiben. Es ist richtig, daß von Petersburg Mittheilung einer Kaiserlichen Entscheidung erwartet wird. Die Antivarifrage wurde in den Vorbesprechungen noch nicht berührt. Dieselben wurden bisher überhuapt auf Bulgarien beschränkt, wo es noch viel zu regeln giebt.

Inserate.

Da es mir nicht vergönnt, mich mündlich für das schöne Grabdenkmal, das treue Freunde meinem Vater gewidmet und mit dem ich bei meinem ersten Besuche unserer Gräber nach dem Scheiden aus meinem Geburtsorte überrascht wurde, zu bedanken, so erlaube ich mir hiermit, sowie überhaupt für jedes freundliche Entgegenkommen, das mir stets zu Theil geworden, meinen besten Dank auszusprechen.

Thorn, den 22. Juni.

Emilie Lüderitz.

Zwiegs Garten.

Heute Sonntag, den 23. Juni

Großes

Militair-Concert

von der Kapelle des 61. Inf.-Rgmts. unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn

Th. Rothbarth.

Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr. Entree à Person 30 Pf. Kinder 10 Pf. Famlienbillets zu 3 Personen à 60 Pf. beim Kaufmann Herrn Reiche und Herrn Raciniewski zu haben.

Zwieg.

Handwerker-Verein.

Der Spaziergang der Zöglinge unserer Lehrlingsschule findet Sonntag, den 23. d. Mts. nach der Ziegelei statt. Abmarsch Nachm 3 Uhr vom Pilz. Die Meister der Lehrlinge und Gönner unserer Schule werden hierzu ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Volks-Garten

Wegen geschlossener Gesellschaft ist der Garten für Montag den 24. d. M. Nchm. von 4 Uhr ab geschlossen.

J. Holder-Egger.

Altst. 253 verm. zum October die Bel-Etage Lehrer **O. Wunsch.**

Kaufmännischer Verein.

Ziegelei-Garten

Mittwoch, den 26. Juni 1878

Militär-Concert

Anfang 7½ Uhr Abends.

Der Vorstand.

Künstliche Zähne

auf Kautschuck und Gold.

Sonntag den 23. Juni cr. bin ich im

Hôtel Sanssouci

von 12—6 Uhr zu sprechen

Dr. Reszka

aus Bromberg.

Dr. Mossa,

homöopathischer Arzt in

Bromberg.

Mein Rückkaufsgeschäft

halte ich einem geehrten Publikum bestens empfohlen. Strengste Diskretion und höchste Preise werden zugesichert.

R. Dannehl. Mocker.

Gute und billige **Dachweiden** zu haben bei **J. Swętochowski,** Korbmachermeister. St. Annenstraße Nr. 190.

Mrk. 3000 à 6% pro anno auf ein Grundstück zur 1. Stelle gesucht auf 3 Jahre. Anfr. in der Exped. d. Ztg.

Verschiedene Sorten Fischernetze zu haben bei

Benjamin Cohn, Culmerstr. 342 im Wernik'schen Hause.

Gelhorn's Weinlager

auf Bahnhof Thorn.

Neben meinem Lager von kleinen, feinen und hochfeinen **Mosel-** und **Rheinweinen** habe ich ein Lager von **Ungarweinen** in allen besseren Lagen und Jahrgängen und von **Oesterreichischen Weinen,** besonders **Vöslauer,** eröffnet, wobei ich bemerke, daß mir von Robert Schlumberger in Wien und Vöslau eine Commandite übertragen worden ist und daß ich dessen vorzügliche Weine zu denselben Preisen, wie sie in den Filialen von Berlin und Breslau verkauft werden, abgebe. Bei vorkommendem Bedarf empfehle dem geehrten Publikum diese Weine.

Gelhorn,
Bahnhof Thorn.

Erklärung und Warnung.

Vielfachen Anfragen zufolge erkläre ich hierdurch ausdrücklich und ein für alle Mal, daß ich **keineswegs den in Nordhausen fabrizirten,** sondern **einzig und allein** den in der Fabrik der Herren

Louis Wittig & Comp. in Cöthen

hergestellten

Dr. Lutze'schen homöop. Gesundheits-Kaffee

empfehlen kann; ich warne deshalb wiederholt und nachdrücklich vor **allen andern fälschlich** mit meinem Namen in Verbindung gebrachten Präparaten.

Cöthen, 1. Juni 1878.

Dr. med E Arthur Lutze,
Director der Lutze'schen Klinik, pract. Arzt 2c.

L.E.M.C.
F.M
S

Bekanntmachung betreffend Futterfleischmehl

der

Liebig's Extract of Meat Company, Lim. London.

Die Direction genannter Gesellschaft lenkt die Aufmerksamkeit der Herren Händler und Landwirthe, um sie vor Missbrauch zu schützen, auf den Umstand, dass das in **Fray Bentos** hergestellte Futterfleischmehl nur in Säcken, welche **nebenstehende Marke** und **Verschlussplombe** tragen, in den Handel kommt, worauf besonders zu achten ist.

Futterfleischmehl

der

Liebig'schen Fleisch-Extract-Compagnie

mit **garantirtem** Gehalt von 70 bis 75 pCt. **stickstoffhaltigen Nährstoffen** 10 bis 12 pCt. **Fett**

empfehle ich den Herren Landwirthen als **bestes** und **billigstes Kraftfuttermittel** zur **Aufzucht** und **Mästung** für

Rindvieh und Schweine

ab meinen Lagern in Hamburg, Harburg, Magdeburg, Wallwitzhafen, Leipzig, Bautzen, Görlitz, Danzig, Elbing, Erfurt, und diene auf Anfragen gern mit äußersten Preisen und Proben.

Julius Meissner, Leipzig.

Correspondent der Liebig'schen Fleisch-Extract-Compagnie für Dünge- und Futtermittel. (H 3148)

Geschäfts-Gründung 1856 Prämiirt auf 12 Ausstellungen.	Ausgedehnte **Anwendung fand erneut:** Meissners doppellagige Asphalt Pappen-Bedachung,	* Für Landwirthschaften, Fabriken, Eisenbahn- und Königl. Verwaltungen.

welche sich seit 1868 bei 982 Bauwerken absolut und dauernd wasserdicht bewährte. Vorbesichtigung und Kostenanschläge über alte davastirte Dächer veranlasse auf Wunsch, auch versende Gutachten und Urtheile, sowie einen Erläuterungsbericht. Mit **Meißner's Dichtungskitt** (in Kisten von 2½, 15 und 25 Kilo), der kalt zu jeder Jahreszeit anwendbar, sind als Reparaturmittel gleichfalls außerordentliche Erfolge erzielt.

* Außer in den nächsten Bezirken auch in u. bei Bromberg, Danzig, Königsberg i. P. Thorn.	Stargard i. P., 20. Februar 1878. **Wilh. Meissner,** Pomm. Asphalt- und Steinpappen-Fabrik.	** Inowraclaw, Breslau, Proskau, Berlin, Halle, Erlangen, Hildburghausen u. s. w.

Im Anschluß an vorstehendes Inserat beehre ich mich anzuzeigen, daß mein Schwager Herr

Ferd. Schlüter-Arnswalde

es übernommen hat, meine Specialitäten in und um Thorn weiter einzuführen.

Derselbe wird in der Zeit vom 3. bis incl. 5. Juli in Thorn im **Victoria Hôtel** anwesend sein und auf vorherige Einladung persönlich Vorschläge über die einzuschlagende Behandlungsweise der Dächer machen, sowie Aufträge entgegen nehmen.

Mit aller Hochachtung

Stargard i. Pom. 15. Juni 1878.

Wilhelm Meissner.

Preußische Original-Loose

4. Klasse 158. Preuß Lotterie (Hauptziehung vom 12—27. Juli 1878. Hauptgewinn 450,000 Mk. baar) versendet gegen baar Originale ½ à 150 Mk. ¼ à 75 Mk, Antheile: ⅛ 30, 1/16 15, 1/32 7 ½ Mk. **Carl Hahn** in Berlin S. Kommandantenstr. 30.

Neue Westpreussische Mittheilungen.

(Marienwerderer Zeitung.)

Die **vier Mal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend** und **Sonntag Morgens** erscheinenden **Neuen Westpreußischen Mittheilungen** bringen allgemein verständliche Leitartikel, eine reichhaltige politische Rundschau, ferner die Land- und Reichstags-Verhandlungen, wenden dem lokalen und provinziellen Theile sowie den wirthschaftlichen Interessen besondere Aufmerksamkeit zu und unterrichten ihre Leser in zahlreichen Originaldepeschen sofort über alle Ereignisse von Wichtigkeit. Ein gutes Feuilleton und das den Abonnenten zur Sonnabend-Nummer **gratis** beigegebene, **sehr beliebte**

Unterhaltungs-Blatt

letzteres ein Bogen stark — sorgen für eine angenehme, leichte Lectüre.

Der Abonnementspreis beträgt für Marienwerder nur 1 Mk 50 ₰, bei allen Kaiserlichen Post-Anstalten 1 Mk 80 ₰.

Inserate (12 ₰ pro 4gespaltene Zeile) werden bei der **großen Verbreitung des Blattes** in den Provinzen Preußen, Posen und Pommern, **stets den gewünschten Erfolg haben.**

Zu recht zahlreichem Abonnement ladet ergebenst ein

Marienwerder, im Juni 1878.

Die Expedition: R. Kanter'sche Hofbuchdruckerei.

Weil's Dresch-Maschinen,

Für ein, zwei, drei, vier u. sechs Pferde oder Ochsen.

Von 350 Rm. an.

fertig zum Dreschen.

Für den Betrieb durch Pferde oder Ochsen die berühmtesten Dreschmaschinen und dabei die einfachsten, besten und billigsten, welche es giebt. Die zweispännigen und größeren können mit selbstthätiger Reinigung geliefert werden.

Weil's Patent. Häckerling-Maschinen

Für Grün- & Dürrfutter von Rm. 54 an.

Deren größte Sorte per Stunde 600 Pfd. Futter schneidet, weniger Betriebskraft erfordern als alle anderen, fast keine Abnutzung haben und auf fünf Längen verstellbar sind.

Neueste Rübenschneid-Maschine

Leistung 3000 Pfund stündlich.

Von Rm. 54 an.

Deren größte Sorte stündlich dreißig Centner Rüben schneidet und so konstruirt sind, das man nach jahrelangem Gebrauch nur die Messer zu schärfen braucht.

Patent Schrot-Mühlen

Leistungen von 1 bis 8 Ctr. stündlich.

Preis Rm. 30 an.

Mit gezahnten Walzen, welche nicht stumpf werden können, deren kleinste Sorte ein Kind treiben kann, mit welchen Hafer, Gerste, Roggen, Mais und Bohnen gleich gut geschrotet werden können; mit der kleinsten 1 Ctr. stündlich.

Moritz Weil jun., Masch.-Fabrik, Frankfurt a/M.

Heiligkreuzg. 12 bis 16. Seilerstraße No. 21.

Agenten erwünscht, wo ich noch nicht vertreten.

Meliorationen.

Projecte für Drainagen und Wiesenbauten, sowie deren Ausführung übernimmt der Ingenieur **Matschke,** Inhaber einer goldenen und silbernen Medaille für Meliorationsarbeiten.

Gefällige Aufträge werden erbeten **Thorn** ins technische Bureau Bäckerstraße 255 I.

Getreidesäcke und Ripspläne sind billig zu haben bei

Benjamin Cohn,
Culmerstr. 342 im **Wernick**'schen Hause.

Rheinische Kirschen

empfiehlt **Oscar Neumann,** Neustadt 83.

Reparaturen an Nähmaschinen werden schnell und gut zu soliden Preisen ausgeführt

R. Hopp, Bataillons-Büchsenmacher.
Artillerie Kaserne Stube No. 5.

Gesucht wird

eine geräumige Wohnung auf der Bromberger Vorstadt mit 4—5 Zimmern und Zubehör vom 1. October ab beziehbar. Offerten unter Adresse: Expedition d. Zeitung.

Eine geübte

Plättfrau,

welche schnell und sauber arbeitet, wünscht in und ausser dem Hause Beschäftigung. Bäckerstr. 227. 2 Tr. nach vorn.

Die Bell-Etage, die Herr Major **Reissner** bis jetzt inne gehabt, ist vom 1. Oktober c. zu vermiethen.

Joseph Wollenberg,
Culmerstraße 306/7.

Ein Laden nebst Wohnung vom 1. Juli od. 1. October cr. zu vermiethen. Zu erfragen Culmer Str. 343.

Ich bin heute von meiner Reise zurückgekehrt.

Zahnarzt **Kasprowicz.**

Künstl. Zähne u. Gebisse,

auch heilt und plombirt kranke Zähne Brückenstr. 39. **Schneider.**

Wiederverkäufer gesucht.

Für Pferde- und Viehbesitzer! Patent-Schrot- und Quetsch-Maschine. Durch Massenfabrikation mit Special-Maschinen *Nur 20—40 Mark.* Futter-Ersparniß 20-35% Maschine bald zahlend. Kein Hafermehr im Mist als Spapenfutter! Leichtere Verdauung und schnellere Abfütterung. Für alle Arten Getreide u. Hülsenfrüchte verwendbar. Ganz von Eisen u. Stahl. Leistung 100 Pfd. Hafer, 250 Pfd. Mais, 350 Pfd. Malz 2c. per Stunde.

Absatz jetzt 100 Stück per Woche. Auch größere Nummern. Verlanget Preiscourant. Zeugnisse und Referenzen.

Michael Flürscheim, Eisenwerk Gaggenau (Baden)

Von der landw. Versuchsstation Halle empfohlen.

Eine große Maschine bis zu 10 Centner Schrot per Stunde liefernd mit 30 Centimeter langen, gehärteten Walzen, nach Watson-System, bisher M. 270 kostend, wird zu M. 275 geliefert. Sämmtliche Maschinen können aus meinem Lager bei **Albert Barkowski** in **Königsberg** zu Fabrikpreisen mit nur 10 pCt. Frachtzuschlag versandt werden.

---

1 zweijähriger Bulle,

echt Holländer, steht zum Verkauf bei **Goerz** in Alt-Thorn.

Ein noch gut erhaltenes **Eisspind** wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expediton dieser Zeitung.

Rückkaufs-Geschäft Schülerstraße 408 zahlt die höchsten Preise.

Amalie Grünberg.

Handwerker-Verein.

Montag, den 24. Juni,
Abends 7 Uhr,
im **Hildebrandt**'schen Garten:

CONCERT

(Militär-Musik)

von der Kapelle des 61. Infanterie-Regiments unter Leitung des Hr. **Rothbarth.**

Eintrittspreis für Mitglieder und deren Angehörige 15 ₰, Nichtmitglieder 30 ₰ pro Person.

Der Vorstand.

Ein **Lehrling** für meine Restauration wird verlangt.

J. Schlesinger.

---

2 kleine und 1 große Wohnung vermiethet von sofort oder vom 1. October billig **N. Gliksman,** Brückenstraße 20.

Eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Zubehör ist vom 1. October cr. zu vermiethen Heiligegeiststr. 201/3.

Eine Wohnung von 3 Zimmern nebst geräumigem Zubehör ab October sucht **Walter Lambeck.** Offerten möglichst bald erbeten.

Die Bel-Etage ist in meinem Hause zu vermiethen Gerechtestr.-Ecke 97.

Ottilie Wolny,

Laden mit Wohnung zu vermiethen Gerechtestr.-Ecke 97.

Eine geräumige Werkstätte für Bauhandwerker mit anstoßender Wohnung ist zu verm. Tuchmacherstr. 155.

---

1 Wohnung von 2 Zimmern, Cabinet und Küche ist zum 1. October zu vermiethen bei **J. Schlesinger.**

(Beilage und illustrirtes Sonntagsblatt.)

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 144.

Sonntag, den 23. Juni.

Eleanor.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

„Wer sind Sie und was wollen Sie hier? rief Sir Richard, dem jungen Manne seine Wuth zuwendend. „Ich habe Sie bisher noch nicht gesehen!“

„Mein Name ist Hope, Sir Richard, und ich möchte Sie bitten, in den Speisesaal zu Ihren Gästen zurückzukehren, und von der Begleitung Ihrer Tochter abzusehen. Sie hören, daß sie krank und ermüdet ist!“

„Nun, sie mag in ihr Zimmer gehen!“ erwiderte einigermaßen besänftigt der Baronet. „Ich habe ihr seit ihrer Kindheit nie einen Wunsch versagt, und sollte billig auf ihre Dankbarkeit rechnen können, allein, Mr. — Mr. —“

„Mein Name ist Hope, Sir Richard!“

„Ganz recht, Mr. Hope, ich erinnere mich, der Bruder meines Todfeindes und der Testamentvollstrecker jenes alten Mannes, der nun todt ist! — Aber ich weiß, wie Alles zugegangen, und welches Spiel hinter meinem Rücken getrieben worden ist. Sie Beide sind der Fluch meines Lebens, denn Sie treten jetzt an die Stelle dessen, der in Paris so lange das Schwert über meinem Haupte gehalten. Aber ich sage Ihnen, ich, Dick Relydale, daß ich nun endlich Herr von Aver Court bin und, bei Allem, was heilig ist! meinen Willen durchsetzen werde!“

„Bitte, verlassen Sie uns jetzt, Mr. Hope,“ bat Eleanor leise, welcher dieser peinlichen Scene ein Ende machen wollte, während ihr Vater sich seiner Gattin zugewandt hatte, die neben Mrs. Edwards stand. „Mein Vater ist aufgeregt, wie Sie sehen, wird aber morgen Ihnen für alle Ihre Güte ebenso aufrichtig, wie ich es thue, danken! Gute Nacht, Mr. Hope auch ich begebe mich in mein Zimmer!“

„Gute Nacht, Miß Relydale,“ entgegnete der junge Mann, die ihm gereichte Hand herzlich drückend, „ich werde mich morgen nach Ihrem Befinden erkundigen und hoffe, Sie vollständig hergestellt zu sehen!“

Voll inniger Theilnahme blickte er dem bleichen Mädchen nach, daß von Mrs. Edwards gefolgt, die Treppen langsam hinanstieg. Gleich darauf verließ auch er nach kurzem Abschied die Halle, um sich in dem gastlichen Hause des Verwalters nach einem Unterkommen umzusehen.

Als Lady Relydale sich mit ihrem finsteren, noch immer halb berauschten Gemahl allein sah, trat sie leise an ihn heran, legte ihre Hand auf seinen Arm und sagte in fast zärtlichem Tone:

„Richard, ich bitte Dich, trinke nicht mehr! Bedenke, wie Du Dich schon heute Deinen Freunden gegenüber gezeigt hast!“

„Ich bin ein Narr gewesen, ich weiß es, ein Thor, wie mein ganzes Leben hindurch!“ erwiderte er heftig. „War es nicht schon eine verfluchte Thorheit, Dich zu heirathen, Dich, eine elende Kunstreiterin aus dem Circus von Paris, die ich zur Lady gemachte und die mir nun dafür Moral-Predigten halten will.

„Habe ich nicht treu zu Dir gehalten, treuer, als es eine Lady gethan haben würde? Habe ich nicht Deine Armuth mit Dir getheilt, nachdem Du mein vieles Geld verschwendet? Sei jetzt nicht so grausam, mir meinen niedern Stand vorzuwerfen, und verachte auch nicht meinen Rath —“

„Deinen Rath! Hätte der mir je genützt?“

„Er hat Dich mehr als einmal aus großer Gefahr gerettet!“

Er entfernte sich von ihr und schritt abermals dem Speisesaal zu. Dies gewahrend, legte sie, fester noch als zuvor, ihre Hand auf seinen Arm und wiederholte dringender:

„Trinke nicht mehr, Richard! Deine Zechgenossen werden Deine Schwäche benutzen, und Deine und meine Vergangenheit von Dir zu erfahren suchen —“

„Schweig' und verlaß mich!“ schrie er ihr wüthend zu. „Gehe in Dein Zimmer oder wohin Du willst, Dein Anblick ist mir verhaßt — —“

„Ich weiß es,“ unterbrach sie ihn, „weiß, daß Du mich hassest, werde es aber ruhig zu ertragen wissen“

Die Geduld des heftigen Mannes war nun zu Ende. Mit einem heftigen Ruck befreite er sich von der Hand seiner Frau, und trat schnell in den Saal, wo ihn die freudigen Zurufe seiner Gäste empfingen. Lady Relydale dagegen, welche zur Erde gestürzt war, erhob sich langsam und beschloß, sich in ihr Zimmer zu begeben, um sich endlich ihres Reitanzuges zu entledigen.

Sie mußte von der langen Tagereise nicht ermüdet sein, denn anstatt sich zur Ruhe zu begeben, rückte sie einen Sessel an den Kamin, verschloß ihren großen Arbeitsbeutel, und setzte sich dann, um lange, lange nachzudenken, und den Aufbruch der Gäste zu erwarten, die bis spät in die Nacht hinein in dem sonst fast unheimlich feierlichen Speisesaal von Aver Court ein lautes Zechgelage feierten. Als endlich gegen Morgen der letzte von ihnen davon gefahren, schlich sie die breite Treppe hinab, um sich zu überzeugen, was aus ihrem Gatten geworden, und mußte sehen, wie dieser vollkommen bewußtlos, von mehreren Dienern in sein Zimmer getragen ward.

---

46. Capitel.
Eine Abbitte.

Als Archibald Hope, nachdem er mit schwerem Herzen das Herrenhaus von Aver Court verlassen, die Wohnung des Verwalters erreichte, fand er, wie erwartet, die herzlichste Aufnahme von Seiten der Familie Prayse, die erstaunt war, ihn so schnell wiederzusehen, und bis spät in die Nacht sich von ihm die letzten Ereignisse erzählen ließ, die auf Aver Court und Carrisford gewiß nicht ohne Einfluß bleiben konnten.

Am folgenden Morgen fand er nur Mutter und Tochter beim Frühstück anwesend, da Mr. Prayse noch immer an der Gicht litt, und daher lange das Bett hütete. Da ihm daran lag, Näheres über den neuen Baronet zu erfahren, brachte er bald das Gespräch auf ihn, und erkundigte sich, was vorgegangen, seit Jener zuerst in Aver Court erschienen.

Mrs. Prayse und ihre Tochter befriedigten ihn, so viel es in ihren Kräften stand, und fragten dann ihrerseits, wie Miß Relydale den schweren Verlust ertragen, und wie das erste Zusammentreffen mit ihrem Vater gewesen, der, zum großen Erstaunen der Verwaltersfamilie, am vergangenen Abend, so bald nach dem Tode seines Vaters, ein große Anzahl Gäste bei sich gesehen.

Eben wollte Archibald Hope diese Fragen eingehend beantworten, als zum Schrecken der etwas nervenschwachen Mrs. Prayse ganz in der Nähe des Hauses ein Schuß fiel, und gleich darauf auch Sir Richard, ein todtes Kaninchen in der Hand, in der Glasthür erschien, und dies der Hausfrau hinhaltend, sagte:

„Hier Mrs. Prayse, ein zarter Braten für Ihren kranken Mann! Ich habe eine Anzahl von diesen Thieren im Park und in den Gärten gefunden, und je eher wir diese verringen, desto besser ist es. — Guten Morgen, Miß Prayse, guten Morgen, Mr. Hope!“

Und Agnes seine frühe Jagdbeute reichend, die sie aus dem Zimmer trug, nahm er auf einem Stuhle neben der Thür Platz, die Flinte mit beiden Händen vor sich haltend.

Sir Richard hatte seinen Rausch bereits verschlafen, und seinem Aeußeren merkte man die Excesse der vergangenen Nacht in keiner Weise mehr. Allein er hatte weder diese, noch sein rohes Betragen, wozu sie ihn verleitet, vergessen, denn als er sich bei Mr. Prayse theilnehmend nach dem Befinden ihres Gatten erkundigt, wandte er sich an den jungen Mann, und sagte in seiner gewöhnlich lauten, polternden Redeweise:

„Ich habe mich bei Ihnen zu entschuldigen, Mr. Hope, und bin gekommen, dies hier gleich nach frischer That zu thun! Sie haben sich wahrscheinlich, und gewiß mit Recht, durch meine Worte gestern Abend beleidigt gefühlt, doch hatte ich, wie Sie auch wohl gesehen, zu viel getrunken, und in solchem Zustande, den ich zwar immer nachher bereue — — aber Sie verstehen mich wohl, Mr. Hope, und sind auch mit dieser Erklärung zufrieden?“

„Vollständig zufrieden, Sir Richard!“

„So reichen Sie zum Zeichen der Versöhnung Ihre Hand!“

Archibald Hope kam seinem Wunsche nach, und der Baronet fuhr in sichtlich erleichtertem Tone fort:

„Das wäre also abgemacht, und Elley wird sich freuen, wenn ich ihr erzähle, was ich gethan, ohne erst ihre Aufforderung dazu abzuwarten.“

„Wie befindet sich Miß Relydale diesen Morgen? fragte der junge Mann.

„Sehr angegriffen von der Reise, ich habe sie noch nicht gesehen. Mr. Edwards, die wie Sie vielleicht schon wissen, für Elley eine große Zärtlichkeit hegt, sagt, daß sie an heftigen Kopfschmerzen leidet — die aber empfinde ich auch, und bleibe dennoch nicht in meinem Zimmer. Ich war in der letzten Zeit sehr krank, Mr. Hope!“

„Ich habe dies durch Ihren Brief erfahren, Sir Richard!“

„Ja, sehr krank, und nur die frische Luft schien mir gut zu thun! — Doch genug von allen Krankheiten, Mr. Hope, sagen Sie mir lieber, ob Sie diesen Nachmittag einige Stunden für mich übrig haben?

„Gewiß, Sir Richard, ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung.“

„Sie begleiten mich wahl zu dem Anwalt — ich selbst fahre Sie zur Stadt. Mr. Bates ist Ihnen doch bekannt?“

„Ihr verstorbener Vater hat mich ihm vorgestellt.“

„Ein jämmerlicher Kerl!“ entgegnete hastig Sir Richard. Ein so grober, argwöhnischer Mensch, wie nur je einer gelebt! — Wollen Sie wohl glauben, daß er mir vor Ihrer Ankunft in Carrisford weder das Testament, noch eine Abschrift, davon zeigen wollte? Wozu aber alle diese Weitläufigkeiten! Niemand kann mir Aver Court und das Gut vorenthalten, und was meines Vaters Vermögen anbetrifft — —“

„Mir sind sämmtliche Bestimmungen des Testamentes durchaus unbekannt!“ unterbrach ihn Archibald Hope ernst.

„Das sieht meinem Vater ganz ähnlich, der immer so versteckt und heimlich gehandelt hat! Ebenfalls eine verrückte Idee, Sie zum Testamentsvollstrecker zu ernennen, doch ist mir dies schon recht, denn ich befinde mich in den Händen eines Ehrenmannes!“

Archibald Hope antwortete nicht sogleich, sondern heftete prüfend einige Secunden sein Auge auf den Baronet, den er zum ersten Male im Lichte des Tages vor sich sah. Seine Aeußeres war vortheilhaft; er war, wie bereits erwähnt, groß und breitschulterig, hatte eine röthlich-braune Gesichtsfarbe, starkes, bereits ergrautes, einst schwarzes Haar, einen großen Mund, den der Schnurrbart nicht ganz zu verdecken vermochte, und schwarze Augen — die Augen seiner Tochter — die unter buschigen Braunen hervorleuchteten, über denen sich jedoch eine niedrige, nichtssagende Stirn wölbte. Sein ganzes Wesen deutete unverkennbar auf einen offenen, wenn auch leichtsinnigen Charakter hin, welches aber gewiß jeder Verführung zugänglich gewesen, und Archibald Hope berichtigte seine Meinung über ihn schon dahin, daß er ihn nicht mehr für den absichtsvollen Bösewicht hielt, den er sich früher in Sir William Relydale's einzigen Sohn gedacht.

Eine Prüfung hatte, wie gesagt, nur einige Secunden gewährt, und in ruhigem, aber entschiedenem Tone entgegnete er Sir Richard:

„Ich hoffe in jeder Beziehung meinen Pflichten als Testamentsvollstrecker zu genügen; übrigens kann ich nur den letzten Willen Ihres Vaters vollziehen.

„Natürlich!“ antwortete, sich erhebend, der Baronet. „Auch bin ich weit entfernt, Sie deshalb tadeln zu wollen, Mr. Hope, und werde Sie, wenn es Ihnen so recht ist, in einigen Stunden hier abholen.“

„Ich werde bereit sein, Sir Richard!“

Dieser verabschiedete sich von der Gatten und Tochter seines Verwalters, und als Archibald Hope ihn in den Garten hinausbegleitete, kam ihnen Prinz, Miß Relydale's schöner großer Windhund, entgegengesprungen. Diesen freundlich streichelnd, sagte Sir Richard zu dem jungen Manne:

„Wir sind Freunde geworden, wenngleich unsere Bekanntschaft wenig freundschaftlich begann. Er versuchte mich zu beißen und ich — ich schlug ihn ganz einfach nieder. Erinnern Sie sich noch jener Nacht?“

„Ja, sehr genau!“

„Wir wollen im Wagen darauf zurückkommen, denn Sie müssen die Vorgänge derselben doch auch von mir hören!“ —

Und als sie einige Stunden darauf in dem leichten Fuhrwerk saßen, das Sir Richard selbst lenkte, sagte dieser:

„Ihr Bruder und ich waren einst intime Freunde! Er gewann schnell mein Vertrauen — denn ich gehöre nicht zu den argwöhnischen Naturen — allein er täuschte und verrieth dies!“

Der Baronet hielt, eine Antwort erwartend, einen Augenblick inne. Als diese jedoch ausblieb, fuhr er fort:

„Er entdeckte alle meine Geheimnisse — es waren politische von wichtiger, gefährlicher Art — und machte mir das Leben, sobald ich mich in seiner Gewalt befand, zur größten Last und Qual, weshalb ich auch die günstige Gelegenheit seiner Abwesenheit von Paris benutzte, und nach England reiste, Hier im Park sahen wir uns zuerst wieder — und was weiter geschah, als wir Beide aufeinander trafen, brauche ich wohl nicht zu sagen, aber meine Heftigkeit verfluchend, von Angst um Ihren Bruder erfüllt, den ich getödtet zu haben glaubte, brachte ich ihn nach Job Fritton's Waldwohnung, auf dessen Treue ich bauen konnte, und Lady Relydale, Elley und ich, wir pflegten ihn: er wollte durchaus meine Tochter an seiner Seite haben, weil er glaubte, uns nicht trauen zu dürfen. Eine eigentliche Versöhnung hat zwischen uns auch noch nicht stattgefunden, obgleich ich jeden Augenblick bereit bin, auf diese einzugehen.“

„Sie haben wohl von Lady Relydale erfahren, daß er nach Westindien abgereist ist?“

„Ja, ich habe Alles gehört, auch daß der schuftige Villard die englische und französische Polizei gegen mich hetzen wollte und noch dazu den Brief meiner Elley gestohlen hat! Meine arme Elley! — Ja, ja, sie hat schon manchen schweren Kampf um mich bestanden, und kaum weiß ich, was ohne sie aus mir geworden wäre! — Was aber habe ich dagegen für sie gethan, für sie, mein einziges Kind? — Aber was geht Sie dies eigentlich an? weshalb spreche ich mit Ihnen von mir und Elley — —“

Und den wahrscheinlich rege gewordenen Gewissensbissen zu entgehen, trieb Sir Richard die Pferde zu immer größerer Eile an, daß sie in unglaublich kurzer Zeit die kleine Stadt erreichten, und gleich darauf vor dem Hause hielten.

Seinem Kutscher die Zügel zuwerfend, verließ er in finsterer Stimmung zuerst den Wagen, unbekümmert um seinen Begleiter, welcher ihm langsam ungewöhnlich ernst folgte.

---

47. Capitel.
Sir William's Testament.

Sir Richard Relydale und Archibald Hope wurden in das Arbeitszimmer des Anwaltes geführt, welcher Ersteren sehr steif und förmlich, Letzteren dagegen mit achtungsvoller Freundlichkeit begrüßte. Mr. Bates hatte einen besonderen Grund zu dieser verschiedenartigen Begrüßund; er war bereits von Sir Richard beleidigt worden, dem er verweigert hatte, das Testament seines Vaters auszuliefern.

„Hier bringe ich Ihnen den Executor, Mr. Bates,“ sagte daher auch der Baronet in unfreundlichem Tone, „und ihm gegenüber werden Sie, denke ich, mittheilsamer sein, als Sie gegen mich gewesen sind.“

„Ich habe mich noch niemals einer Verletzung meiner Amtspflicht schuldig gemacht, Sir Richard,“ entgegnete ernst der Notar. „Ihr Vater — —“

„Ist todt, Sir, und wir wünschen sein Testament zu vernehmen,“ unterbrach ihn rücksichtslos der Baronet.

„Es steht jetzt zu Ihren Diensten, und wir können sogleich mit der Verlesung beginnen,“ erwiderte gemessen Mr, Bates zugleich die Thür eines Nebenzimmers offnend, die er jedoch, als er dies betreten, gleich wieder hinter sich schloß

Nach wenigen Augenblicken kehrte er, das umfangreiche Dokument in der Hand, zu den beiden Männern zurück, forderte sie dann auf, mit ihm am Tische Platz zu nehmen, und sagte, daß große Siegel mit feierlicher Umständlichkeit brechend:

„Mir wäre Miß Relydale's Anwesenheit gleichsfalls erwünscht gewesen! Da aber Sir William's Anordnung gemäß mehrere Copien des Testamentes vorhanden sind, werde ich ihr unverzüglich eine derselben nach Aver Court schicken. Nun habe ich Sie noch darauf aufmerksam zu machen, daß sehr viele Bestimmungen im eigentlichen Testamente durch das Codicill widerrufen sind.“

Nach dieser Einleitung, die von dem vorsichtigen Advokaten offenbar in guter Absicht gesprochen, folgte der letzte Wille des verstorbenen Baronet, und Sir Richard lehnte sich weit vor, um keines der Worte desselben zu verlieren. In Verfolg derselben veränderte er mehr als einmal die Farbe, ballte die Fäuste und knirschte mit den Zähnen, bezwang jedoch seine Heftigkeit so weit, daß er den Leser mit keiner Silbe unterbrach.

Es würde zu weit führen, diesen letzten Willen hier wörtlich zu wiederholen, es genügt, wenn wir die endgültige Verfügung berichten, welche dahin lautete, daß sein ganzes baares Vermögen, außer einigen Legaten an Diener u. s. w., seine Enkelin, Eleanor Relydale, erhielt, daß er seinem Sohne an Geld nichts hinterließ, derselbe dagegen nach seinem Tode die reiche Besitzung übernehmen konnte, welche nach dessen Ableben ebenfalls auf Miß Relydale überging, da keine männlichen Erben der Familie Relydale mehr vorhanden waren. Trotz seiner einfachen Lebensweise war Sir William als reicher Mann gestorben, und seine Enkelin, die zugleich ein bedeutendes mütterliches Vermögen besaß, konnte mit Recht die reiche Erbin von Aver Court genannt werden, deren Vermögen Archibald Hope bis zu ihrer Volljährlichkeit zu verwalten hatte.

Als Mr. Bates seiner Pflicht genügt, faltete er schweigend das Dokument wieder zusammen, und trug es in das Nebenzimmer zurück, aus welchem er es geholt hatte. Seine beiden Zuhörer saßen ebenfalls schweigend da, Archibald Hope seine neuen Verpflichtungen überdenkend, der Baronet gänzlich verstimmt vor Wuth und Aufregung über das ihm kaum glaublich erscheinende Testament seines Vaters, auf das er nicht im Entferntesten vorbereitet gewesen. — Endlich fand er Worte, heftige, gotteslästerliche Worte, die seinem Vater galten, der ihn enterbt, wodurch er gänzlich von der Güte seiner Tochter abhängig war, und dem Advokaten, der ihn wahrscheinlich dazu beredet. Er ging in seinem Wüthen so weit daß er bei jedem neuen Fluch mit der geballten Faust auf den Tisch schlug, daß Federn und Papiere weit umher flogen und die Tinte in schwarzen Strömen dazwischenfloß.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes

Schönsee, 19. Juni 1878. (Topographisch-statistisches.) Schönsee/Westpr. Marktflecken. Regierungsbezirk Marienwerder, Oberpostdirektions-Bezirk Danzig, Kreis Thorn, 2 Kilometer von dem an der Thorn-Insterburger Eisenbahn belegenen Bahnhof Schönsee, auf gutem, ertragsfähigen Boden. Die 1266 Einwohner sind beinahe zu gleichtn Theilen evangelisch, katholisch und ernähren sich von Kleinhandel, Ackerbau und Vieh, namentlich Schweinehandel. Eine Zuckerfabrik ist im Entstehen begriffen; polnische Vorschußbank mit jährlichem Umsatz von 60,000 ℳ.

Die Burg Schönsee (Kowalewo), von welcher noch spärliche Reste vorhanden, war eins der ältesten Ordenshäuser des Kulmer Landes. Die Stadt wurde erst 1275 erbaut und im Jahre 1833 der Klasse der Landgemeinden zugetheilt, ist jetzt aber wieder mit städtischer Verwaltung versehen. — Post- und Telegraphen-Amt Privat-Personenfuhrwerk nach Gollub, Wrotzk und zum Bahnhof.

— Die Stiefel seiner Excellenz. Der Komfort der „wagons-lits" auf den Eisenbahnen gehört zu den erfreulichsten Errungenschaften der reisenden Welt. Leider erstreckt sich ihre Einführung bisher nur auf einen kleinen Theil des europäischen Kontinents, und wer aus jenen Gegenden kommt, die man im Allgemeinen mit dem Schlagwort „weit hinten dort in der Türkei" zu bezeichnen pflegt. kann ihre Bekanntschaft erst von Wien aus machen. In Wien also war es, wo vor wenigen Tagen ein orientalisch aussehender Herr sich an Bord des sleeping car nach Berlin einschiffte. Das bequeme Lager lachte ihm mit dem schneeigen Linnen einladend entgegen, und kurz entschlossen warf er sich, wie man das in seinen heimathlichen Gefilden wohl zu thun pflegt, mit Stiefel und Sporen zur Ruhe nieder. Die Diener des Schlafwagens standen wie versteinert. Ihnen war die Verantwortlichkeit für die Erhaltung der Bettwäsche übertragen und im Geiste sah er das Laken an den ihm von den Sporen geschlagenen Wunden zu Grunde gehen. Kurz entschlossen weckte er den bereits Eingeschlafenen: „Verzeihen Sie, aber es nicht gestattet . . . ." Im Nu stand der im Schlafe Gestörte auf seinen Füßen, mit den Augen den pflichteifrigen Bedienten durchbohrend: „Wissen Sie, wer ich bin? Bin ich Bozo-Petrovics, Senatspräsident von Montenegro, und reise ich zu Congreß nach Berlin." Der Steward war von dieser Enthüllung niedergeschmettert, aber schnell gefaßt erwiderte er mit der ernstesten Miene von der Welt, als ob er eine unumstößliche Wahrheit zu verkünden hätte: „Hab' die Ehre, Euer Gnaden und bitte sehr, hat hier auch garnichts zu sagen; aber in Preußen besteht ein Gesetz, daß Niemand mit Stiefeln im Bette schlafen darf, und da, wie Sie wissen, in Preußen die Gesetze sehr streng durchgeführt werden, so könnten wir an der Grenze festgehalten werden und Aufschub erleiden, und da hab' ich denn gemeint . . . ." „Wenn so ist, ist was anders," unterbrach ihn der hohe Reisende, „dann ziehen Sie mir Stiefel aus, ich muß zu Congreß." Und er passirte die preußische Grenze in Strümpfen!

Als Pendant zu obiger Anekdote kann folgendes hübsche Vorkommniß gelten. Der preußische Oberstabsarzt Dr. Müller war vor mehreren Jahren nach Japan beurlaubt worden, um daselbst eine militärärztliche Akademie einzurichten. Als er dem Mikado seine Antrittsvisite machen wollte, trat er natürlich in voller Uniform an. Das Hofpersonal aber bedeutete ihn, daß er nach japanischem Brauch vor dem Mikado in Strümpfen erscheinen müßte. Man denke sich einen preußischen Oberstabsarzt in voller Uniform und in Strümpfen! Auch Dr. Müller wollte dies nicht zu Kopfe. Man parlamentirte lange hin und her, endlich erklärte Dr. Müller: „Seine Majestät der deutsche Kaiser haben mir aufgetragen, Sr. Majestät dem Kaiser von Japan in voller Uniform Aufwartung zu machen, und zur preußischen Uniform gehören die Stiefel!" Hierauf folgte eine Berathung der japanischen Herren Hofbeamten mit dem Mikado, und das Resultat war, daß Dr. Müller in Stiefeln das kaiserliche Audienz-Zimmer betrat. — Der erste Rindsleder-Stiefel, welcher je den Mikado-Palast in Takio entweiht hatte!

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.